

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 39

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Wochen und mehr hatten wir nun unter freiem Himmel gelebt und von den Witterungsverhältnissen völlig abhängig, hatten wir uns der uns umgebenden Natur nicht nur körperlich, auch seelisch angepaßt. Unsere Stimmungen wechselten mit dem Wetter und unsere Seele wurde zum Spiegel der Naturelemente. Wie Kinder trauern und weinen, wenn ihnen der strömende Regen das Spielen im Freien verdirbt, wie sie aufjauchzend in Hof und Garten eilen, wenn wieder die Sonne vom Himmel herunterlacht, so wurden auch wir trüb und traurig, wenn düstere Wolken den Himmel verhängten, so lachten auch wir, wenn die Sonne sich gegen den Regengott behauptete. Nicht anders erging mir auch diesmal. Am Nachmittag blauete der Himmel auf und gegen Abend strahlte sogar die Sonne durch die rasch dahinjagenden Wolken. Und mit dem Schönwetter in der Natur stieg auch der Barometer meiner Seele auf Schön. Vermochte ich auch nicht völlig über das Betrübende des weiteren Rückzugs hinwegzukommen, so lernte ich mich doch wieder ins Unvermeidliche fügen und gewann jene sichere Ruhe zurück, die gleich weit entfernt ist von überströmender Freude und von unerfüllbaren Zukunftserwartungen wie von lärmender Trauer und trostloser Hoffnungslosigkeit. Lange stand ich an jenem Abend auf einem kleinen Hügel hinter der Schützenlinie und blickte zum sternensbesäten Abendhimmel empor . . .

Die kleine Schar ist zwei Tage später von einer russischen Division angegriffen worden. Da sie aber gerade den Befehl erhalten hatte, dem Gros zu folgen, so gelang es ihr, zu verschwinden und glücklich das Regiment zu erreichen, das bis nach Ungarn zurückging und später nach den Karpathen verschoben wurde.

Damit will ich die Schilderungen schließen. Es konnte sich nur darum handeln, durch die Erzählungen von Gewährsmännern, die mit dabei waren, zu zeigen, welches die seelischen und körperlichen Zustände sind, die den Menschen beherrschen, die man also kennen muß, wenn man ihnen entgegentreten und eine Operation zu glücklichem Ende führen will. Nur, wer weiß, was er zu erwarten hat, nur wer von vorne herein über die Einwirkungen und Hemmungen, die zu überwinden sind, genau orientiert ist, wird sich nicht überrumpeln, nicht aus der Fassung bringen lassen. Deshalb schien es mir nicht wertlos zu sein, die Literatur einmal auf sie hin zu untersuchen. Es ist ein Kapitel, das tief ins Gebiet des Kriegspsychologischen hineingreift und das deshalb jeden interessieren muß, der sich mit dem Seelischen des Krieges beschäftigt. Man darf nie vergessen, daß, wie Erich Everth sagt, nichts so reich ist an Gegensätzen wie der Krieg. Er hat neben all der erdrückenden und erhebenden Wirklichkeit so unwirkliche Momente, es erscheint so vieles fraglich und schwankend, daß man bei aller starkbewußten Körperlichkeit und der Realität der Geschehnisse durchaus nicht immer das Gefühl behält, man stehe mit festen markigen Knochen auf der wohlgegründeten, dauernden Erde . . . Das aber muß insbesondere der Führer, der Offizier, wissen und sich beständig vor Augen halten, wenn er sich nicht im entscheidenden Augenblick, von dem alles abhängt, vor ein Problem gestellt sehen will, das er selbst bei bestem Willen nicht zu lösen vermag, weil ihm die Mittel zur Lösung fehlen, weil ihm die Zügel entglitten sind, mit

deren Hilfe er das sich bäumende Pferd meistern kann. — Magnus Hirschfeld hat ganz gewiß recht, wenn er behauptet: Der Kriegsrausch ist eine viel zu sehr über die Gleichgewichtslage pendelnde Stimmungslage, als daß ihr nicht alsbald eine gewisse Ernüchterung als Ausschlag nach der entgegengesetzten Seite folgen müßte. An die Anspannung schließt sich eine Aspannung, an diese eine Abstumpfung, die dann erst nach und nach, je nach dem Charakter und der Bildung eines Volkes — und auch einzelner Volksteile — einer dauernden Seelenanpassung Platz macht. Je reifer es ist, um so mehr tritt an die Stelle des anfänglichen Überschwangs Stetigkeit und Festigkeit, Besonnenheit und Gelassenheit. Hier gewinnt Hindenburgs Meinung und Mahnung volle Bedeutung: Siegen wird, wer die besten Nerven hat! . . . Allein für den Einzelnen — und welche Bedeutung hat oft nicht in kritischen Augenblicken der Einzelne — gilt eben, das darf nie vergessen werden, nach wie vor das Goethewort:

Nach dem Gesetz, nach dem du angetreten,
So mußt du sein, du kannst dir nicht entfliehn!

Aus der Einwirkung eines Einzelnen auf die Masse ist schon gar manche Panik entstanden, insbesondere auf Rückzügen. Wir begreifen jetzt, weshalb und können vielleicht in gewissem Sinne, auf die Erkenntnis des Grundes bauend, vorbeugen.

M.

Bücherbesprechungen.

Der Möwe zweite Fahrt vom Kommandanten Korvettenkapitän Burggraf Graf Nikolaus zu Dohna-Schlodien. Mit einem Bildnis und 20 während der Kreuzfahrt gemachten Aufnahmen. Gotha 1917. Fried. Andreas Perthes A.-G. Fr. 1.20.

Als s. Z. die Möwe umging, die „Möwe“ sei wieder aufgestanden, jener sagenumwobene Freibeuter, wie ihn die Gegner nannten, wollte zuerst niemand der Kunde Glauben schenken. Da vernahm man aber als feststehend, daß ein von ihr gekappter Dampfer in Swinemünde eingetroffen sei und zugleich, daß die englische und französische Admiralität tägliche Warnungen vor dem gefährlichen Hilfskreuzer durch Radiogramme ausgehen ließen, und nun mußte man es doch glauben. Was das Fahrzeug in den Tagen schwersten Kampfes geleistet, erzählt dessen Führer in prunkloser Schilderung in dem kleinen Buch mit den hübschen Abbildungen und beweist damit neuerdings, daß heute noch die Welt dem Mutigen und Umsichtigen gehört. Wir verschlängen s. Z. die Geschichte vom Roten Freibeuter: heute ist sie durch die Wirklichkeit weit in den Schatten gestellt. An solcher Lektüre aber vermag selbst der ärgste Pessimist sich aufzurichten und an die Zukunft der Menschheit zu glauben. Deshalb ist „Der Möwe zweite Fahrt“ auch ein wertvolles Buch für unsere Soldaten.

H. M.

Ran an den Feind! Vom Kampf und Tod auf See von Graf Bernstorff, Korvettenkapitän a. D. Leipzig 1915. C. F. Amelang.

Der als feiner Darsteller und Schilderer bekannte Verfasser erzählt in den acht schönen Bildern vom Leben und Treiben auf den Kriegsschiffen, deren Belebung schon im Frieden das Höchste zu leisten hat. Vorbildlich in der Erfüllung der Pflicht bis in den herben Tod! Das scheint die Devise der harten Männer zu sein, die doch in jedem Augenblick wieder weich werden, wenn es sich um das rein Menschliche handelt. Das Buch ist auch vom literarischen Gesichtspunkte aus wertvoll.

H. M.